

Music of Rammstein

Meine Geschichten zu den Liedern von Rammstein

Von NexMen

Zerstören

Den Drang zu zerstören... Jeder hat ihn in sich, doch sehr oft kommt dieser Drang nie zum Ausdruck. Doch dieser Junge hatte scheinbar nie eine richtige Wahl:

Marek war ein ganz normaler Junge; gut in der Schule, recht beliebt und ließ sich nie etwas zu schulden kommen. Das glaubte zu mindestens niemand. Doch was kaum einer wusste war, dass Marek ein regelrechtes Problem hatte. Fast immer, wenn er etwas zu Gesicht bekam, das auch nur ansatzweise beschädigt oder ähnliches war und nicht ihm gehörte, kam in ihm ein Drang hoch; der Drang zu zerstören. Er wollte es nie, doch er konnte genau dann nie etwas dagegen machen. Bisher wusste niemand davon, denn er machte es komischerweise auch nur dann, wenn ihm keine Menschenseele zusah.

Auch an diesem Tag sollte ihn dieser Drang einholen. Er ging nach der Schule, wie immer eigentlich, mit einigen Freunden nach Hause. Jedoch musste er einen Teil des Weges immer alleine gehen.

„Wir sehen uns dann morgen Marek, ja?“, fragte ihn einer seiner Klassenkameraden.

„Ja, natürlich. Bis morgen!“

Marek winkte zum Abschied. Noch wusste er nicht, was gleich kommen sollte.

Seine Eltern kamen immer erst spät nach Hause und heute war selbst die halbe Nachbarschaft wie ausgestorben. Als Marek am Zaun der Nachbarn vorbei ging, viel ihm ein leicht angeschlagenes Brett auf.

„Nein, nicht doch!“, dachte sich Marek, als er dieses längere Zeit ansah.

Wieder war es so weit. Er konnte nicht dagegen machen, es kam einfach über ihn. Auf einmal trat er einfach auf den Zaun ein. Er machte immer weiter, bis er fast die Hälfte des Zaunes eingetreten hatte.

„Nein!“, sagte er sich und lief schnell nach Hause, bevor er noch mehr Schaden anrichten konnte.

Marek lag auf seinem Bett und dachte nach. Er hatte schon so viel kaputt gemacht, so viel, was anderen gehörte und ihnen viel wert war. Aber nie hat er auch nur eins seiner wertvollen Sachen zerstört. Warum? Er wusste es nicht. Was hatte er eigentlich schon alles an Gegenständen auf dem Gewissen? Eine wertvolle Ming-Vase von seiner Tante, die einen kleinen Sprung hatte, eine Hundehütte von seinem Kumpel, weil diese undicht war und ein riesiges Loch hatte, und noch so vieles, an das er sich kaum

erinnern konnte... Aber warum? Warum nur er? Was konnte er machen?

„Marek? Kommst du runter? Deine Oma Agathe ist hier“, rief Mareks Mutter zu ihm hoch.

„Ich komme...“

Ausgerechnet seine Oma Agathe. Die war das Letzte, was er gebrauchen konnte. Was sie wohl diesmal wollte...

„Da ist ja mein Lieblingenkel. Komm zu deiner Oma Agathe!“

„Hallo Oma.“

Mareks Oma warf sich fast schon um seinen Hals. Das hatte ihn schon so oft genervt. Aber was sollte er machen.

„Schau mal, was ich für dich habe...“

Mareks Oma überreichte ihm etwas, was in Papier eingewickelt war.

„Danke...“

Er packte es aus und zum Vorschein kam eine kleine Statue aus Porzellan.

„Was ist das?“

„Eine schon etwas ältere Statue, die ich zu Hause mal gefunden habe. Oh, schau mal... Sie hat schon einen kleinen Sprung.“

„Was?“

Nun sah Marek ebenfalls den Sprung an dem Kopf dieser Statue. Nun kam in ihm wieder dieser komische Drang hervor. Er konnte es nicht steuern. Marek schleuderte die Statue hinter sich an die Wand, wo sie zerschellte.

„Was soll denn das?“, fragte ihn seine Oma entsetzt.

„Marek, was ist los mit dir?“, meinte seine Mutter darauf ebenso nichts ahnend.

„Ich... ich... ich weiß es nicht!“

Marek war von sich selbst schon etwas enttäuscht. Er lief an seiner Mutter und seiner Oma vorbei und riss die Tür auf. Hinter sich knallte er diese dann zu.

Er lief in Richtung Waldweg, der einen kleinen Berg hinauf führte. Was hatte er nur getan? Er wollte es nicht, aber er konnte nicht anders... Der Drang zu zerstören; warum suchte er ihn heim?

Am Weg angekommen setzte er sich erst einmal hin und versuchte selbst zu begreifen, was wirklich mit ihm los war. Es fing bereits an zu dämmern, doch das störte Marek nicht. Auch bereits die ersten Sterne waren zu sehen. Nach einer Weile bemerkte er, dass ein Mädchen den Weg entlang kam. Sie tastete sich an der Felswand, an der Marek saß.

„Hallo“, sagte Marek zu dem Mädchen und stand auf.

„Wer ist da?“, fragte das Mädchen und schien erschrocken zu sein.

Jetzt bemerkte Marek, dass ihre Augen geschlossen waren.

„Keine Angst. Ich tue dir nichts. Warum machst du die Augen nicht auf?“

„Ich brauche es nicht, denn ich kann sowieso nichts sehen. Ich bin blind.“

„Oh, das tut mir Leid.“

„Schon gut. Warum bist du hier oben?“

„Ich habe eine Porzellanstatue von meiner Oma mit Absicht kaputt gemacht. Na ja, eigentlich nicht mit Absicht. Ich weiß nicht warum, aber ich kann Sachen einfach so, ohne wirklichen Grund, einfach so zerstören.“

„Da haben wir etwas gemeinsam. Als ich noch sehen konnte, hatte ich dasselbe Problem. Ich wusste auch nie, wieso...“

„Wirklich? Das überrascht mich etwas...“

„Ja, und eines Tages, als ich schon wieder diesen Drang hatte, endete es damit, dass

ich mein Augenlicht verloren hatte.“

„Oh... Ich wünschte, ich könnte dir helfen.“

„Das ist nett von dir, aber mir ist wohl kaum zu helfen... Wie heißt du eigentlich?“

„Ich bin Marek. Und wer bist du?“

„Ich heiße Arina.“

„Das ist doch ein schöner Name...“

„Findest du? Wohnst du auch unten im Ort?“

„Ja, das vorletzte Haus vor dem Ortsausgang. Wolters, also... mein Familienname.“

„Mein Familienname ist Berger.“

„Ach so...“

Marek ließ den Kopf mit dem Blick zum Boden hin etwas hängen. Das Mädchen tat ihm wirklich leid. Er wollte Arina gerne helfen, doch wie? Marek sah in den Himmel. Im schummerigen, nächtlichen Himmel sah er dann eine Sternschnuppe. Er hatte schon früh von seiner Mutter gelernt, dass man, wenn man eine Sternschnuppe sieht, sich etwas wünschen soll. Das tat er auch. Er schloss die Augen und wünschte sich so sehr, dass Arina sehen könnte. Nach fast eine Minute öffnete er wieder die Augen und sah zu Arina. Doch sie konnte scheinbar immer noch nicht sehen. Scheinbar gingen doch nicht alle Wünsche in Erfüllung, dachte sich Marek und senkte wieder seinen Kopf.

„Ahhhh...“

Arina schien irgendwie Schmerzen zu haben. Marek ging gleich zu ihr hin und versuchte sie ein wenig abzustützen.

„Was ist mit dir, Arina? Tut etwas weh?“

„Meine Augen...“

„Was? Deine Augen?“

Konnte das wirklich sein? Hat sich sein Wunsch vielleicht doch erfüllt?

„Arina, sieh mich einmal an.“

„Aber ich bin doch blind...“

„Bitte, Arina. Mach die Augen auf und sieh mich an.“

„Aber...“

„Kein Aber! Bitte!“

Arina öffnete ihre Augen und war umso erstaunter, als sie Marek, der vor ihr stand und sie ansah, selbst sehen konnte.

Sie strahlte nun und sah Marek direkt in seine Augen.

„Was ist Arina? Geht es dir gut?“

„Du hast... wirklich wunderschöne, braune Augen...“

„Wie? Heißt das, du kannst wieder sehen?“

„Ja! Ich sehe dich, und das ist ein wunderbares Geschenk für mich...“

„Oh, Arina.“

Ohne wirklich darüber nach zu denken umarmte Marek Arina einfach vor Freude. Nach einer Weile löste er sich von dieser Umarmung. Arina war scheinbar sprachlos, aber trotzdem lächelte sie weiter.

„Und was willst du jetzt machen?“, fragte Marek Arina direkt.

„Ich werde erstmal zu meinen Eltern nach Hause gehen... Sie werden sich so freuen. Und ich erzähle ihnen von dir. Danke, Marek!“

Arina war völlig aufgebracht und gab Marek, bevor sie den Berg herunter lief, einen Kuss auf die Wange. Marek war etwas verwirrt und konnte nichts erwidern. Als er sich wieder gefasst hatte, war Arina bereits fast im Ort angekommen. Sie hatte vorher dasselbe Problem wie Marek, doch beide hatten sich gefunden. Das konnte unmöglich ein Zufall sein. Doch er konnte sich nicht erinnern, jemals vorher etwas von ihr gehört

zu haben. Nun war es allerdings auch an der Zeit für Marek zu gehen. Nur..., wie sollte er den Vorfall des Tages erklären? Das müsste er irgendwie noch hinbekommen, aber das durfte das geringste Übel sein.

Am Abend war Marek immer noch wach. Er hatte schon mit seiner Mutter über den Vorfall am Nachmittag gesprochen. Sie konnte es teilweise verstehen und er bekam keinen Hausarrest dafür. Doch was am Abend kam, sollte diesmal alles ändern...

Noch zu später Stunde klingelte es und Marek machte die Tür auf. Vor ihm stand scheinbar ein Ehepaar, welches er jedoch nicht kannte.

„Ja? Was möchten sie?“, fragte Marek höflich.

„Bist du Marek Wolters?“, erwiderte die Frau dagegen.

„Ja? Wieso?“

„Du kanntest doch unsere Tochter Arina...“, meinte nun der Herr.

„Ja, sie ist ein nettes Mädchen.“

„Wir haben leider eine schlechte Nachricht...“, fuhr Arinas Vater fort.

Seine Frau, also Arinas Mutter, fing bereits zu weinen an und versuchte sich scheinbar in den Schutz ihres Mannes zu wiegen.

„Was ist denn mit Arina? Ist ihr etwas passiert?“, fragte Marek sofort erschrocken.

„Sie wurde heute... Nachmittag von... einem Auto erfasst und ist im Krankenhaus gestorben...“

„Was?“

Marek konnte nicht glauben, was Arinas Eltern ihm grade erzählt hatten. Arina... tot? Das konnte nicht sein. Sie war so jung, lebenslustig hätte Marek dazu gesagt und wie froh sie war, dass sie wieder sehen konnte.

„Wie ist es passiert?“

„Du musst wissen, Arina war ja blind, und daher konnte sie das Auto scheinbar nicht rechtzeitig wahrnehmen...“

„Aber...“

Das war komisch. Sie konnte Marek doch noch an diesem Abend sehen? Oder war dies nur von kurzer Dauer?

„Sie hatte uns noch von dir erzählt, bevor es passierte. Und sie meinte, wenn etwas passieren sollte, dann solltest du es auch erfahren...“

„Das ist nett. Vielen Dank. Nochmals mein herzlichstes Beileid.“

„Danke. Die Beerdigung findet in drei Tagen statt...“

„Ich werde auch kommen. Danke!“

Arinas Eltern gingen nun wieder und Marek schloss hinter ihnen die Tür. Wie konnte das nur passieren? Beide verstanden sich so gut und Marek hätte sie so gern noch einmal wieder gesehen. Doch warum musste das passieren? Konnte sie nur für einen Augenblick sehen? Aber, wie konnte das sein? Arina tat Marek so Leid. Sie hatte den frühen Tod nicht verdient.

Drei Tage später ging Marek zur Beerdigung. Er selbst war ebenfalls voller Trauer. Doch nach der Bestattung am Abend merkte David, dass Arina ihm scheinbar ein Geschenk gemacht hatte. Als er auf dem Rückweg wieder etwas Angebrochenes bei seinem Nachbar entdeckte, kam komischerweise der Drang zu zerstören, den er sonst immer hatte, nicht mehr hoch. Und auch später in seinem Leben musste er nie wieder etwas zerstören, ohne es zu wollen... Dafür dankte er Arina jeden Abend...

Anmerkung: Dieser Fanfic ist natürlich zu dem Lied "Zerstören" von Rammstein, welches auf dem Album "Rosenrot" zu hören ist (Titel Nummer 7 um genau zu sein...) Und wer das Lied nicht kennt; hier der Text (aber man sollte es sich lieber anhören... Bringt mehr) ;):

Meine Sachen will ich pflegen
Den Rest in Schutt und Asche legen
Zerreißen, zerschmeißen
Zerdrücken, zerpflücken
Ich geh am Gartenzaun entlang
Wieder spüre ich diesen Drang
Ich muss zerstören
Doch es darf nicht mir gehören
Ich muss zerstören
Doch es darf nicht mir gehören

Nein

Ich nehme eure sieben Sachen
Werde sie zunichte machen
Zersägen, zerlegen
Nicht fragen, zerschlagen
Und jetzt die Königsdisziplin
Ein Köpfchen von der Puppe ziehen
Verletzen, zerfetzen, zersetzen
Zerstören
Doch es darf nicht mir gehören
Ich muss zerstören
Doch es darf nicht mir gehören

Nein

Ich würde gern etwas zerstören
Doch es darf nicht mir gehören
Ich will ein guter Junge sein
Doch das Verlangen holt mich ein
Ich muss zerstören
Doch es darf nicht mir gehören
Ich muss zerstören
Doch es darf nicht mir gehören

Nein

Zerreißen, zerschmeißen
Zerdrücken, zerpflücken
Zerhauen und klauen
Nicht fragen, zerschlagen

Zerfetzen, verletzen
Zerbrennen, dann rennen
Zersägen, zerlegen
Zerbrechen, sich rächen

*Er traf ein Mädchen, das war blind
Geteiltes Leid und gleichgesinnt
Sah einen Stern vom Himmel gehen
Und wünschte sich sie könnte sehen
Sie hat die Augen aufgemacht
Verließ ihn noch zur selben Nacht*